

Syrien, in Indien und in Amerika. Doch in Ephesus wurde etwas fürs Volk getan, dem an tiefsinnigen theologischen Spekulationen nichts liegt. Am ehemaligen Artemiswallfahrtsort gab es 351 schon eine große Marienkirche. Was lag näher, als an diesem Kultort zu verkünden, Maria sei «Gottesgebäerin». Sie hat keinen bloßen Menschen geboren, sondern den wahren Sohn Gottes, Gott von Gott und Licht vom Licht, wie schon vom Konzil von Konstantinopel verkündet und bis heute in den Hochämtern der katholischen Kirchen auf lateinisch besungen. Das Volk war begeistert und organisierte wohl eine Lichterprozession zum Marienheiligtum in Ephesus. Endlich war Maria so etwas wie eine weibliche Göttin im männlichen Gotteshimmel. Daß im hebräischen der Geist weiblich ist, wußte wohl damals kaum noch ein Bischof. Das Volk war nun zufriedengestellt, doch die Intelligenzia wollte wissen, wie denn nun ein Mensch auch noch wirklich Gott sein könne. So war wieder zwanzig Jahre später ein neues Konzil vonnöten. Es fand 451 statt in Chalkedon, gegenüber Konstantinopel. Heute heißt es Kakkidöy. Dort wurden die Anhänger der «Einen-Naturen-Lehre» verurteilt. Die Zwei-Naturen-Lehre des Konzils von Chalkedon wird im «Katechismus der katholischen Kirche» (1993) in Nr. 88 korrekt beschrieben: «Das ganz einzigartige und einmalige Ereignis der Menschwerdung des Sohnes Gottes bedeutet nicht, daß Jesus Christus zum Teil Gott und zum Teil Mensch wäre ... Er ist wahrhaft Mensch geworden und doch wahrhaft Gott geblieben.» Na ja! Wer damit etwas anzufangen weiß, dem sei das unbenommen. Dabei darf zweierlei nicht vergessen werden:

1°, daß auch die Monophysiten, die Anhänger der «Ein-Naturen-Lehre» bis heute nicht ausgestorben sind. Hauptsächlich sind sie bei den Kopten in Ägypten und Äthiopien anzutreffen, aber auch bei den orthodoxen Armeniern und den orthodoxen Jakobiten in Syrien. Paul VI. hat zwar 1971 mit dem syrischen Patriarchen Ignatios Jakobis III. ein Glaubensbekenntnis unterschrieben, das den gleichen Glauben, wenn auch mit einer sprachlichen Divergenz, aussagt. Ein ähnliches Dokument wurde 1973 auch zwischen Paul VI. und dem koptischen Patriarchen Kenouda III. ausgefertigt. Zwischen Johannes Paul II. und dem syrischen Patriarchen Ignatios

Laienrat der Erzdiözese

Empfehlungen zum Thema "Präsenz der Kirche in der Gesellschaft"

Da die katholische Tagespresse die folgenden Empfehlungen des diözesanen Laienrates vom 9. Juni 1998 noch nicht veröffentlicht hat, möchte forum sie aufgrund ihres allgemeinen Interesses einem größeren inner- und außerkirchlichen Publikum zugänglich machen. Wir übernehmen das Dokument aus d'Wissbei, Nr.55/10.8.1998.

Grundsätzliche Hinweise

Angesichts der Glaubenskrise (Gottesfrage) und der Vertrauenskrise (Glaubwürdigkeitsverlust der Kirche) ist ein Pastoralkonzept ohne Glaubenskonzept nicht möglich. Auf solch tiefe Krisen kann nicht nur organisatorisch und strategisch geantwortet werden. Es ist vielmehr notwendig, Schwerpunkte zu setzen, unsere Optionen zu definieren und genau anzugeben, welche christlichen Werte denn in den nächsten Jahren besonders gefördert und gelebt werden sollen: z.B. Fürsorge füreinander, für die Schwächeren und für die Schöpfung. Schlagwortartig formuliert: Weg von der übermäßig starken Konzentration auf die Liturgie hin zu größerem Engagement für den Menschen und die Gesellschaft, die durch Gott und in Gott ihre letzte Erfüllung finden!

Der Laienrat empfiehlt der Vorbereitungskommission die Chancen zu bedenken, die der Kirche gegeben sind in einer Gesellschaft, die u.a. gekennzeichnet ist durch Anonymität und Einsamkeit. Gerade in kirchlichen Feiern und Versammlungen könnte stärker versucht werden, solchen gesellschaftlichen Defiziten entgegenzusteuern. Hinzu kommt, daß die Kirche ein Ort ist, an dem alle Generationen sich treffen; auch hier gibt es großartige Möglichkeiten, gegenseitiges Verstehen zu erlernen und konkrete Solidarität einzuüben.

Konkrete Aspekte

Eine kirchliche Pressestelle, die personell und technisch angemessen ausgerüstet ist, soll es ermöglichen, das Leben und das Denken der Kirche in Luxemburg bekanntzumachen und Stellung zu aktuellen Fragen und zu allgemeinen Problemen, die das menschliche Leben betreffen, zu beziehen.

Die Radiomesse auf RTL könnte einmal im Monat durch eine kirchliche Informationsstunde ersetzt werden. Sollte dies mit Rücksicht auf die älteren und kranken Menschen, die den sonntäglichen Gottesdienst nicht missen möchten, unangebracht sein, so sollen innerhalb der Messe selbst zehn Minuten für Weiterbildung im Glauben oder für kirchliche Informationen eingeplant werden. Es müßte dadurch doch möglich sein, ein neues Verständnis von Kirche zu vermitteln und den Menschen und seine Anliegen stärker in den Mittelpunkt zu stellen. Dem DNR soll empfohlen werden, eine Stunde zur Weiterbildung im Glauben einzubauen und den Zuhörern die Gelegenheit zu geben, Fragen an kompetente Referenten zu stellen.

Dem "Luxemburger Wort", welches das Image der Kirche in Luxemburg maßgeblich prägt, möge empfohlen werden, seine häufig einseitige und oft auf das Äußere begrenzte Darstellung kirchlicher Ereignisse zu überwinden und in der Auswahl der kirchlichen Nachrichten und Stellungnahmen dem Pluralismus stärker Rechnung zu tragen.